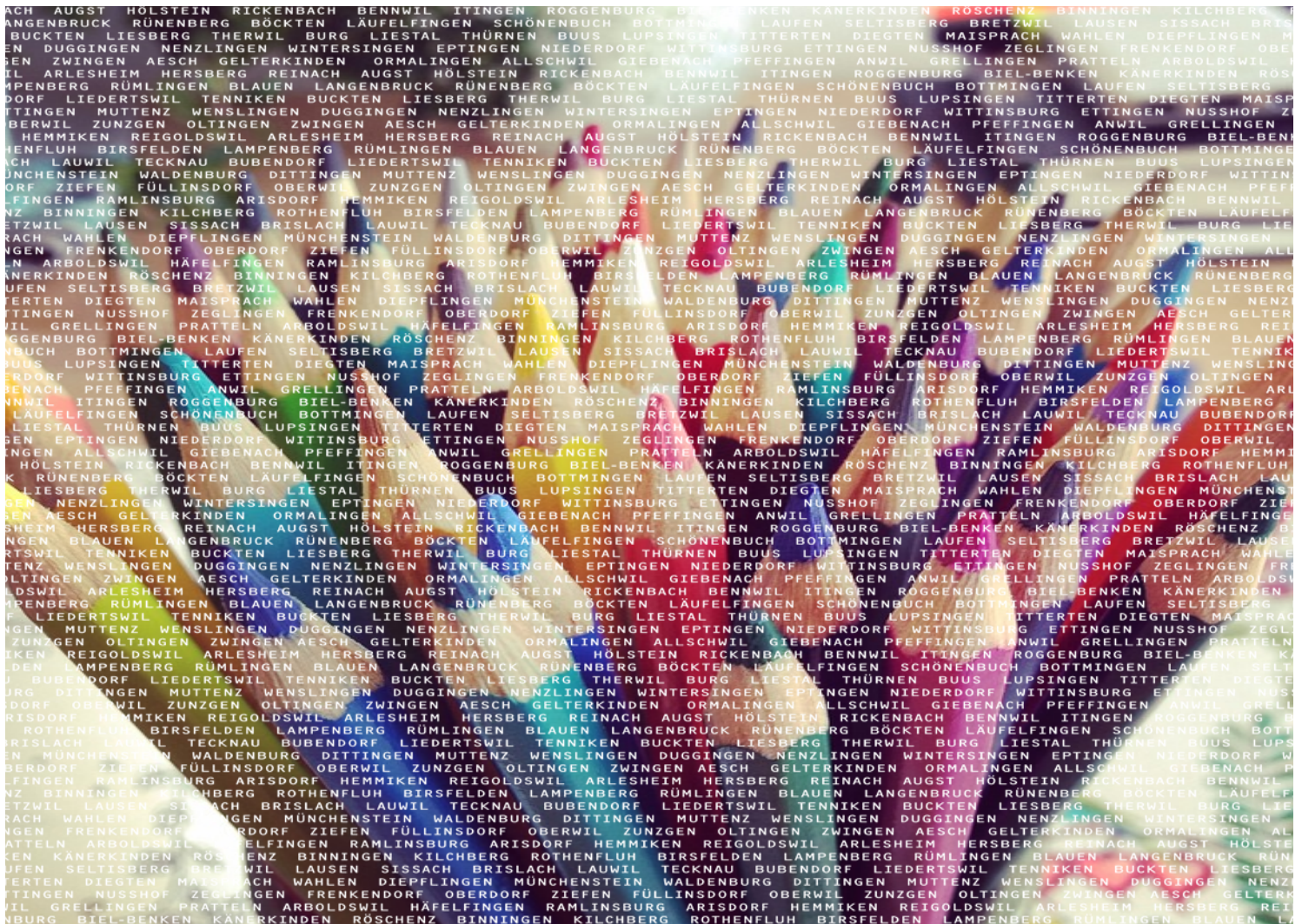


Konzept für Flüchtlinge¹ in der Volksschule



¹ Flüchtlinge/vorläufig Aufgenommene, Asylbewerber/innen werden in der Folge mit der Bezeichnung „Flüchtlinge“ benannt.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	2
2.	Ausgangslage und Praxis im Kanton Basel-Landschaft.....	2
3.	Belastende Situation von Flüchtlingskindern/-jugendlichen	3
4.	Ressourcen.....	4
4.1	Fremdsprachenintegrationsklasse, FSK.....	4
4.2	Deutsch als Zweitsprache, DaZ	4
4.3	Förderunterricht, FU.....	4
5.	Fremdsprachenintegrationsklassen.....	5
5.1	Personal in Fremdsprachenintegrationsklassen.....	5
5.2.	Koordination und Bewilligung der Fremdsprachenintegrationsklassen, FSK	5
6.	Rahmenlehrplan (Interkulturelle Pädagogik)	6
7.	Weiterbildung für Lehrpersonen	6
8.	Auskünfte und Beratung	6
	Anhang:.....	7
1.	Gesetzliche Grundlagen.....	7
2.	Rahmenlehrplan für Flüchtlingskinder in Fremdsprachenintegrationsklassen	8
3.	Lehrmittel.....	9
4.	Kontaktadressen.....	10
5.	Broschüre Umgang mit geflüchteten traumatisierten Kindern und Jugendlichen.....	11

1. Einleitung

Die Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als Person, die sich ausserhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann. Personen, auf die diese Kriterien zutreffen, können als Flüchtlinge oder als vorläufig aufgenommene Flüchtlinge anerkannt werden.

Gemäss dem nationalen Verteilerschlüssel werden dem Kanton-Basellandschaft 3.7% aller in der Schweiz gestellten Asylgesuche zugeteilt. Darunter sind „Alleinreisende“, Familien mit Kindern sowie unbegleitete Kinder und Jugendliche.

Die Unterbringung dieser Personen erfolgt aktuell im Einphasensystem. Das heisst die Asylsuchenden werden direkt bei der Einreise in den Kanton einer Gemeinde zugewiesen. Die Zuweisungsquote an die Gemeinden beträgt seit März 2016 1% der jeweiligen Wohnbevölkerung. Die Gemeinden bringen die Asylsuchenden in kommunalen Kollektivunterkünften oder in Individualwohnungen unter.

Auch für Flüchtlingskinder/-jugendliche in der Schweiz gilt das Recht und die Pflicht die Volksschule zu besuchen (Art. 19, Bundesverfassung [Grundschule=Volksschule]). Es gilt das Kostenträgerprinzip – für die Beschulung der Flüchtlingskinder auf der Primarstufe sind die Gemeinden und auf der Sekundarstufe ist der Kanton zuständig. Die Volksschule übernimmt einen wichtigen Beitrag für die Integration und Sozialisation dieser Kinder.

Mit Beschluss Nr. 0171 vom 2. Februar 2016 hat der Regierungsrat eine Arbeitsgruppe Bildungsangebote für Asylsuchende eingesetzt. Diese hat ihre Arbeit aufgenommen und in kurzer Zeit eine Handlungsstrategie betreffend Bildungsangebote für Flüchtlingskinder und –jugendliche erarbeitet.

2. Ausgangslage und Praxis im Kanton Basel-Landschaft

Im Kanton Basel-Landschaft werden neu zugezogene, fremdsprachige Schülerinnen und Schüler in der Regel in die ihrem Jahrgang entsprechende Klasse aufgenommen. Sie haben, unabhängig vom Zeitpunkt ihres Zuzugs ins deutsche Sprachgebiet, Anspruch auf den Besuch eines Förderangebotes für Fremdsprachige. Die Schulleitung entscheidet über die Massnahme im Rahmen von Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache (iDaZ) oder über die Aufnahme in eine Fremdsprachenintegrationsklasse (FSK).

Ab sechs Schülerinnen und Schüler ohne Deutschkenntnisse können Fremdsprachenintegrationsklassen gebildet werden. Die Höchstzahl liegt in diesen Klasse bei 13 Schülerinnen und Schüler. Sollte diese Höchstanzahl während des Schuljahrs überschritten werden, können beim Amt für Volksschulen (AVS) zusätzliche Ressourcen beantragt werden.

Der Besuch einer Fremdsprachenintegrationsklasse oder eines Intensivkurses in Deutsch als Zweitsprache dauert in der Regel ein Jahr, wobei ein Eintritt jederzeit möglich ist. Nach Abschluss der Fremdsprachenintegrationsklasse oder des Intensivkurses in Deutsch als Zweitsprache können die betreffenden Schülerinnen und Schüler für maximal drei weitere Schuljahre Kurse in Deutsch als Zweitsprache besuchen.

Die Schülerinnen und Schüler, die direkt oder nach einer Fremdsprachenintegrationsklasse in die Regelklasse eintreten, nehmen entsprechend ihren Fähigkeiten am Unterricht teil. Für fremdsprachige Schülerinnen und Schüler, die beim Eintritt in die Schule noch nicht drei Jahre im deutschen Sprachgebiet wohnhaft gewesen sind oder die über geringe Deutschkenntnisse verfügen, gilt für die Beurteilung und die Beförderung § 23 der Laufbahnverordnung (SGS 640.21).

Bei Flüchtlingskindern/-jugendlichen erfolgt die Einschulung wie bei den oben erwähnten fremdsprachigen Neuzuziehenden ohne Deutschkenntnisse.

Das AVS empfiehlt ab sechs fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler Fremdsprachenintegrationsklassen zu bilden.

3. Belastende Situation von Flüchtlingskindern/-jugendlichen

Die Situation von Flüchtlingskindern/-jugendlichen erfordert besondere Beachtung. Mitunter können Familien nicht gemeinsam fliehen und werden zumindest eine Zeitlang oder auch für immer getrennt. Verschieden Faktoren erschweren ihre Lebenssituation: unsicherer Aufenthaltsstatus, beengte Wohnverhältnisse, ungenügende Spielmöglichkeiten, erschwerte berufliche Perspektiven der Eltern, kulturelle und religiöse Unterschiede. Kinder und Jugendliche, die infolge von Kriegsereignissen und andern Notsituationen aus ihrem Heimatland flüchten mussten, waren schwierigen und belastenden Erfahrungen ausgesetzt. Diese können bei ihnen Traumatisierungen und posttraumatische Belastungsstörungen auslösen. Typische Symptome posttraumatischer Störungen sind:

- Wiedererleben: Erinnerungen an ein Ereignis drängen immer wieder hervor und belasten die Kinder oder Jugendlichen.
- Vermeidungsverhalten: Kinder oder Jugendliche versuchen, Situationen, Orte, Gespräche oder Gedanken, die an ein traumatisierendes Ereignis erinnern, aktiv zu vermeiden, da das Wiedererleben belastend ist.
- Erhöhte Erregbarkeit: Kinder oder Jugendliche sind körperlich angespannt, reizbar, ungeduldig oder haben häufig Wutausbrüche. Sie können auch übertrieben wachsam und schreckhaft sein.

Traumatisierte Kinder und Jugendliche können durch Konzentrationsstörungen, Aggressivität oder besondere Zurückhaltung, Misstrauen, Isolation, Schlafstörungen, regressives oder verweigerndes Verhalten, depressive Symptome, Ängste oder ein erhöhtes Kontrollbedürfnis auffallen. Weitere Informationen und Ausführungen dazu im Anhang.

Lehr- und Fachpersonen in der Schule können viel dazu beitragen, dass es Kindern und Jugendlichen gelingt, trotz der belastenden Erfahrungen, Entwicklungsschritte zu machen. Wichtig ist es, ihnen im Schulalltag klare Strukturen, Ruhe und Sicherheit zu vermitteln und die Möglichkeiten zu bieten, sich nonverbal oder sprachlich auszudrücken um ihre traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten.

Gespräche können angeboten werden, die Kinder und Jugendlichen sollen jedoch nicht ausgefragt werden. Das soziale Umfeld, insbesondere die schulischen Beziehungen, können helfen, ihre Lebenslage zu normalisieren und zu bewältigen. Therapeutische Aufgaben werden von spezialisierten Psychotherapeutinnen und -therapeuten übernommen und sind nicht in der Verantwortung der Lehrpersonen.

Nach schwierigen und traumatisierenden Erfahrungen, oft langen Schulunterbrüchen und der Unkenntnis der deutschen Sprache sind die Stärken und das Potential der Kinder und Jugendlichen nicht einfach abzuschätzen. Der Schulpsychologische Dienst (SPD) kann beratend und unterstützend beigezogen werden. Von Sonderschulanträgen ist in einer ersten Phase noch abzusehen, ausser es zeigt sich eine offensichtliche Behinderung oder Schädigung im Bereich von physiologischen oder psychischen Körperfunktionen.

Auch für Flüchtlingskinder/-jugendliche gelten die Integrationsvorgaben des Kantons gemäss BildG § 5a (SGS 640). Sie werden in der Regel in die, ihrem Jahrgang entsprechende Klasse, zugeteilt. Eine Zuteilung in eine um ein Jahr tiefere Klasse ist in Ausnahmefällen möglich. Die Schulleitung ordnet die Klassenzuteilung nach allfälliger Rücksprache mit den involvierten Lehrpersonen und dem SPD an.

Einzelne Flüchtlingskinder/-jugendliche benötigen neben einem Intensivkurs bzw. einem Kurs in Deutsch als Zweitsprache oder im Anschluss an die Fremdsprachenintegrationsklasse aufgrund ihres Lernrückstands individuelle Förderung in der Regelklasse über individualisierende und diffe-

renzierende Unterrichtsformen. Zusätzliche Ressourcen in Form von Förderlektionen für Flüchtlingskinder/-jugendliche können beim AVS beantragt werden.

Für zusätzliche Spezielle Förderung (KK, ISF) ist die Indikation einer kantonalen Abklärungsstelle (SPD, KJP) erforderlich.

In Absprache mit der Schulleitung, dem AVS und einer Empfehlung einer kantonalen Abklärungsstelle (SPD, KJP) kann in begründeten Fällen eine Beschulung in der Fremdsprachenintegrationsklasse länger als ein Jahr dauern und allenfalls ein Verbleib in der Sekundarstufe I bis zum 18. Geburtstag ermöglicht werden.

Es muss beachtet werden, dass in zahlreichen Herkunftsländern die Jugendlichen viel früher mit dem Erwerbsleben in Kontakt kommen. Deshalb können die Jugendlichen, die vermutlich vor ihrer Flucht bereits an der Schwelle zum Erwerbsleben standen, gegen Ende der Sekundarstufe I sukzessive und praxisnah auf das „Berufsleben“ in der Schweiz vorbereitet und herangeführt werden. Für die Jugendlichen kann ein wöchentlicher, geschützter Praxis- und Arbeitstag in einem Kleinbetrieb die Motivation zum Spracherwerb und zur Eingliederung in die Gemeinschaft deutlich verbessern.

Jugendliche Flüchtlinge, welche nur ein bzw. zwei Jahre die Sekundarstufe I besuchen und keine Anschlusslösung auf der Sekundarstufe II haben, können in die einjährige Integrations- und Berufswahlklasse (IBK) übertreten, um auf ein Brücken- oder Regelangebot der Sekundarstufe II vorbereitet zu werden.

4. Ressourcen

4.1 Fremdsprachenintegrationsklasse, FSK

Gemäss § 32a der Verordnung für den Kindergarten und die Primarschule (SGS 641.11) können Fremdsprachenintegrationsklassen gebildet werden. Das Deputat umfasst 33-36 Lektionen pro Klasse.

Gemäss § 26 der Verordnung für die Sekundarschule (SGS 642.11) können Fremdsprachenintegrationsklassen gebildet werden. Das Deputat umfasst 32 Lektionen pro Klasse (31 Unterrichtslektionen, 1 Lektion Klassenlehrperson).

4.2 Deutsch als Zweitsprache, DaZ

Ein Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache umfasst je nach Deutschkenntnissen 4-8 Wochenlektionen (§ 45 der Verordnung für den Kindergarten und die Primarschule; § 25 der Verordnung für die Sekundarschule).

Für die nachhaltige Förderung und Erweiterung des Sprachgebrauchs stehen pro Schulwoche 2 Lektionen Deutsch als Zweitsprache zur Verfügung. Die Schulleitung kann im Ausnahmefall Einzelunterricht bewilligen (§ 44 der Verordnung für den Kindergarten und die Primarschule; § 24 der Verordnung für die Sekundarschule).

4.3 Förderunterricht, FU

Flüchtlingskinder/-jugendliche, die eine Regelklasse besuchen, können maximal für 2 Jahre Förderunterricht erhalten:

- bei 1 oder 2 Flüchtlingskindern/-jugendlichen in einer Klasse maximal 3 Wochenlektionen.
- für jedes weitere Flüchtlingskind/-jugendliche einer Klasse 2 Wochenlektionen.

Benötigt die Schule über die bereits zugeteilten Förderlektionen zusätzliche Lektionen, kann die Schulleitung mittels Meldeformular der Speziellen Förderung diese beim AVS beantragen.

5. Fremdsprachenintegrationsklassen

5.1 Personal in Fremdsprachenintegrationsklassen

Die Klassenlehrperson der Fremdsprachenintegrationsklasse verfügt über ein von der EDK anerkanntes altrechtliches Lehrdiplom bzw. einem Bachelor (BA) Primarstufe/ Master (MA) Sekundarstufe.

Eine Weiterbildung in „Interkultureller Bildung“ oder „Deutsch als Zweitsprache“ ist nicht Voraussetzung, jedoch für den interkulturellen Unterricht und für die Förderung der Schülerinnen und Schüler sicher gewinnbringend.

Bei komplexen und anforderungsreichen Integrationssituationen kann nach Absprache mit dem AVS und auf der Primarstufe mit einer Kostengutsprache des Gemeinderates eine zusätzliche sozialpädagogische Unterstützung (zu max. 50% bzw. ca. 25 Stunden) eingesetzt werden. Zudem kann, wenn vorhanden, die Schulsozialarbeit beigezogen werden.

Zusätzliche ausserschulische Unterstützung und Netzwerkarbeit kann über den Ausländerdienst oder beim Migrationsamt angefragt werden (und dies nicht nur bei Konfliktsituationen). Aufgaben- und Verantwortungsbereiche zwischen den Sozialen Diensten, den Schulträgern und den Eltern sind zu beachten und zu vereinbaren. In jedem Fall ist festzulegen, wer die Fallführung übernimmt und welche Aufgaben die Schule und/oder die Eltern übernehmen sollen. Empfehlenswert sind Fachkonvente, an denen Lehr- und Fachpersonen Zuständigkeiten und Ressourcenfragen klären.

Das AVS führt in Zusammenarbeit mit dem Ausländerdienst Baselland und dem HEKS eine entsprechende Liste mit qualifizierten und geeigneten Fachpersonen.

Bei Gesprächen mit Eltern, die kein/kaum Deutsch sprechen und/oder nicht mit dem Schul- und Gesellschaftssystem vertraut sind, ist ein interkultureller Dolmetscher, eine interkulturelle Dolmetscherin beizuziehen.

Für die Beschulung von Flüchtlingskindern/-jugendlichen gemäss vorliegendem Konzept sind zusätzliche Personal- und Finanzressourcen nötig:

- Personelle Ressourcen
 - SPD und KJP für Beratung, Abklärung, psychologische Unterstützung und Therapieangebote.
 - Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB) für medizinische Fragestellungen.
 - AVS für Planung, Koordination, Auskunft, Beratung und Unterstützung der Schulen.
- Finanzielle Ressourcen
 - Budgetierung zusätzlicher Angebote im Rahmen der Speziellen Förderung von FU, DaZ, iDaZ oder FSK gemäss Kostenträgerprinzip.
 - Bei einer weiteren Zunahme von Flüchtlingskindern/-jugendlichen müssen zusätzliche Fremdsprachenintegrationsklassen eröffnet werden. Neben Bedarf von weiteren Lehrpersonen, Sozialpädagoginnen/-pädagogen, Kulturvermittler/-innen und Dolmetscher/-innen ist auch die Schulraumfrage zu klären.

5.2. Koordination und Bewilligung der Fremdsprachenintegrationsklassen, FSK

Die Koordinationsstelle für Asylbewerber/Asylbewerberinnen meldet der Projektleitung „Bildungsangebote für Asylsuchende“ monatlich die aktuellen Zahlen der zugewiesenen Flüchtlingskinder/-jugendlichen im Kanton. Somit werden zentral die Schülerdaten gesammelt und es können gemeinde- bzw. schulkreisübergreifende Fremdsprachenintegrationsklassen initiiert bzw. installiert werden. Gemeindeübergreifende Fremdsprachenintegrationsklassen sind kostensparend und pädagogisch sinnvoll. Bei gemeindeübergreifenden Fremdsprachenintegrationsklassen auf der Primarstufe muss die Finanzierung zwischen den beteiligten Gemeinden geregelt werden.

Die Gemeinde informiert die Schulleitungen über neuaufgenommene schulpflichtige Flüchtlingskinder. Die Schulleitung ist zuständig für die Zuteilung in eine entsprechende Klasse. Zur Unterstützung kann der SPD beigezogen werden.

Fremdsprachenintegrationsklassen und mögliche Zusatzressourcen für diese Klassen werden durch das AVS bewilligt.

Erweist sich die Zuteilung eines bereits 16-jährigen Jugendlichen in die Sekundarschule I als nicht passend, so muss die Schulleitung der Sekundarschule I mit dem Amt für Berufsbildung den Wechsel in eine Integrations- und Berufswahlklasse (IBK) prüfen.

6. Rahmenlehrplan (Interkulturelle Pädagogik)

Die Sozialisation/Integration in die neue Umgebung und Gemeinschaft mit den Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen, die Erfahrungen im neuen Schulsystem und der Erwerb und Kenntnisse der gesellschaftlichen Werte und Normen sind zentral.

Das Kernfach ist Deutsch. Neben der Einführung in die deutsche Sprache werden die Schülerinnen und Schüler in Mathematik, Singen, bildnerischem Gestalten (Zeichnen/Malen), Sport und Handarbeit/Werken unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler werden nach Möglichkeit individuell nach dem Rahmenlehrplan (siehe Anhang) gefördert.

Auf der Sekundarstufe haben die Jugendlichen der Fremdsprachenintegrationsklassen Anrecht auf eine BerufsWegBereitung (BWB).

7. Weiterbildung für Lehrpersonen

Verschiedene Weiterbildungskurse zu Fragen der Schulung fremdsprachiger Kinder werden durch die [Fachstelle Erwachsenenbildung BL \(FEBL\)](#) und die [Pädagogische Hochschule FHNW](#) angeboten.

8. Auskünfte und Beratung

Die Abteilung Sonderpädagogik des Amts für Volksschulen steht für weitere Auskünfte und Beratung zur Schulung von Flüchtlingskindern zur Verfügung. Das AVS bietet zusammen mit dem SPD und der KJP in Form von Fachkonventen Beratung und Unterstützung für das Einsetzen von Ressourcen und Anschlusslösungen an.

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion Basel-Landschaft
Amt für Volksschulen
Abteilung Sonderpädagogik
Munzachstrasse 25c
Postfach 616
4410 Liestal
Internet: www.bl.ch/sopae

Monika Oppliger
Tel.: 061 552 75 54 (Zentrale 552 50 98)
E-Mail: monika.oppliger@bl.ch

Anhang:

1. Gesetzliche Grundlagen

Kanton

Verordnung für den Kindergarten und die Primarschule SGS 641.11 vom 13.05.2003 (Stand 01.01.2016)

§ 45 Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache

¹ Fremdsprachige Schülerinnen und Schüler ohne Deutschkenntnisse besuchen im Kindergarten und an der Primarschule einen Intensivkurs in Deutsch, der in Gruppen von 2 bis 4 Schülerinnen und Schülern erteilt wird. Die Schulleitung kann im Einzelfall Einzelunterricht bewilligen.

² Der Intensivkurs umfasst pro Schulwoche:

- a. im Kindergarten: 4 Lektionen;
- b. in der 1. und 2. Klasse der Primarschule: 4 bis 6 Lektionen;
- c. in der 3. bis 5. Klasse der Primarschule: 4 bis 8 Lektionen.

³ Er dauert längstens 1 Jahr.

⁴ Im Anschluss an den Intensivkurs können die Schülerinnen und Schüler während 3 Schuljahren Kurse in Deutsch als Zweitsprache besuchen.

§ 46 Integrationsklassen an der Primarschule

¹ An der Primarschule können für Schülerinnen und Schüler ohne Deutschkenntnisse in Form von Kleinklassen Integrationsklassen gebildet werden.

² Der Besuch einer Integrationsklasse dauert in der Regel 1 Jahr. Ein Eintritt ist jederzeit möglich.

³ Die Schülerinnen und Schüler von Integrationsklassen nehmen entsprechend ihren Fähigkeiten am Unterricht anderer Klassen ihrer Schule teil.

⁴ Nach Abschluss der Integrationsklasse können die betreffenden Schülerinnen und Schüler für maximal 3 weitere Schuljahre Kurse in Deutsch als Zweitsprache besuchen.

⁵ Schulstufenübergreifende Modelle zusammen mit der Sekundarschule sind möglich.

Verordnung für die Sekundarschule SGS 642.11 vom 13.05.2003 (Stand 01.01.2016)

§ 25 Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache

¹ Fremdsprachige Schülerinnen und Schüler ohne Deutschkenntnisse besuchen einen Intensivkurs in Deutsch, der in Gruppen von 2 bis 4 Schülerinnen und Schülern erteilt wird.

² Die Schulleitung kann im Einzelfall Einzelunterricht bewilligen.

³ Der Intensivkurs umfasst pro Schulwoche 6 - 8 Lektionen.

⁴ Er dauert längstens 1 Jahr.

⁵ Während der Sekundarschulzeit können die Schülerinnen und Schüler anschliessend während maximal 3 Jahren Kurs in Deutsch als Zweitsprache besuchen.

§ 26 Integrationsklassen

¹ Für Schülerinnen und Schüler ohne Deutschkenntnisse können in Form von Kleinklassen Integrationsklassen gebildet werden.

² Der Besuch von Integrationsklassen dauert in der Regel 1 Jahr. Ein Eintritt ist jederzeit möglich.

³ Die Schülerinnen und Schüler von Integrationsklassen nehmen entsprechend ihren Fähigkeiten am Unterricht anderer Klassen ihrer Schule teil.

⁴ Nach Abschluss der Integrationsklasse können die betreffenden Schülerinnen und Schüler für maximal 3 weitere Schuljahre bis zum Ende der Sekundarschule Kurse in Deutsch als Zweitsprache besuchen.

2. Rahmenlehrplan für Flüchtlingskinder in Fremdsprachenintegrationsklassen

(Die Inhalte des Rahmenlehrplans basieren auf den „Rahmenlehrplan für die Schulung der Kinder von Asylbewerbenden“ des Volksschulamtes des Kantons Zürich)

I. Leitideen

Der Unterricht umfasst vor allem die Einführung in die deutsche Sprache sowie Mathematik, Singen, Zeichnen, Werken und Turnen.

Die besondere Situation der Kinder soll im Unterricht berücksichtigt werden. Zentral ist daher die Einführung in den momentanen Alltag der Kinder, das Vertrautmachen mit dessen Regeln sowie das Kennenlernen des engeren und weiteren Umfeldes. Die Thematik des Deutschunterrichts sollte stark sozialkundlich geprägt sein.

II. Ziele / Inhalte des Unterrichts

1. Leben in der neuen Umgebung

- Die Schüler/innen kennen ihre eigene Herkunft und können davon berichten.
- Sie können den Umgang mit Personen differenzieren (mit Erwachsenen, mit Kindern, Männern, Frauen).
- Sie wissen, dass im Zusammenleben Regeln und Absprachen gelten (Hygiene, Rücksichtnahme, Ruhe).
- Sie wissen, wie ein Tag zeitlich gegliedert ist (Ankleiden, Mahlzeiten, Verpflichtungen, Spiel, Geselligkeit, Aufstehen, zu Bett gehen).
- Sie wissen, dass verschiedene Kulturen, verschiedene Merkmale haben. Sie kennen einige kulturspezifische Unterschiede beim Essen, beim Begrüssen, bei Riten und Sitten.

2. Selbständigkeit

- Die Schüler/innen können sich in ihrer Umgebung orientieren (Wohnunterkunft, Strasse, Spielplätze, Wald).
- Sie wissen, was, wo, wie gemacht wird (Post, Apotheke, Verkehrsmittel, Freizeitzentren, Sportplatz, Schwimmbad).
- Sie orientieren sich in der Schule (Stundenplan, Gepflogenheiten).
- Sie kennen sich in schulischen Regeln aus (Pünktlichkeit, Hausaufgaben, Benutzen der Materialien, Arbeitsweisen).

3. Kommunikationsfähigkeit in deutscher Sprache

a) Sprechen

- Die Schüler/innen können auf einfache Weise miteinander kommunizieren.
- Sie können Konflikte verbal lösen oder wissen, wie sie sich helfen können.
- Sie kennen Spiele und lernen mit Kollegen umzugehen.
- Sie können sich einander vorstellen, sich begrüßen, verabschieden, sich entschuldigen, um Erlaubnis fragen.
- Sie können Wünsche und Bedürfnisse im Rahmen des Zusammenlebens äussern.
- Sie können in einfacher Weise Informationen erfragen.
- Sie können ein einfaches Telefongespräch führen.

b) Hörverstehen

- Die Schüler/innen können einfache Äusserungen der Lehrperson und der Kollegen verstehen und darauf reagieren.
- Sie können kurze Texte verstehen.
- Sie können einfache Durchsagen, Telefonate verstehen.

c) Lesen

- Die Schüler/innen können Alltagstexte lesen: Aufschriften, Mitteilungen, Glückwünsche, kurze Briefe, Hinweise, einfache Sachtexte, kurze Geschichten.

d) Schreiben

- Die Schüler/innen können zu Übungszwecken Texte schreiben: Wortlisten, Abschriften.
- Sie können kurze Texte selbständig schreiben.

e) Wortschatz und Sprachstrukturen

- Die Schüler/innen können zweisprachige Wörterbücher benutzen.
- Sie beherrschen produktiv einen Grundwortschatz (je nach Alter).
- Sie kennen einige Wortbildungsregeln: Einzahl/Mehrzahl, Artikel, Konjugation Präsens und Vergangenheit.
- Sie erkennen Nomen, Adjektive, Verben und Artikel.
- Sie kennen altersgemässe Techniken zum Wörterlernen: Glossar, Merktzettel, Wörterkartei.

4. Mathematik

- Die Schüler/innen können die Zahlen und die mathematischen Grundbegriffe benennen.
- Sie arbeiten mit den Mathematikbüchern des Kantons Basel-Landschaft – entsprechend ihrem Alter und/oder ihrem Leistungsvermögen. Vorkenntnisse sind durch ein Testverfahren zu diagnostizieren.
- Die Grundrechenoperationen sind entsprechend dem Stand des Schülers zu vertiefen.

5. Gestaltung, Musik und Sport

Die Schüler/innen sind in den Unterrichtsbereichen Gestaltung, Musik und Sport altersgemäss zu fördern. Diese Unterrichtsbereiche sollten ebenfalls thematisch auf die Lebenssituation der Kinder bezogen werden. So können die Schüler/innen motiviert werden, ihre ausserschulische Zeit zu nutzen, indem sie diese mit Spiel und Sport oder gestalterischen Tätigkeiten ausfüllen. Bei Mangel an räumlichen Gegebenheiten sind Absprachen mit umliegenden Schulhäusern zu treffen.

III. Methodische Hinweise

Bei der Gestaltung des Unterrichts ist auf Anschaulichkeit zu achten. Sprache wird unterstützend durch Handlung, Bild- und Zeichenmaterial vermittelt. Gleichzeitig soll mittels Spielen aller Art die natürliche Kommunikationssituation zwischen Lehrkräften und Schüler/innen bereichert werden. Jeder Anlass ist ein Sprech Anlass, und jede Lektion ist eine Sprachlektion. Die Aussprache und die Sprachstruktur der Schüler/innen müssen in dieser Anfangszeit des Sprachlernens nicht korrekt sein. Für Schüler/innen, die eine andere als die lateinische Schrift lesen und schreiben oder aber keine Schrift lesen und schreiben können, sollte zusätzlich ein Alphabetisierungskurs stattfinden. Bei den methodischen und didaktischen Anforderungen innerhalb des Unterrichts sind auf die Altersunterschiede der Klasse zu achten. Bei Übertritt eines Schülers/einer Schülerin in eine Regelklasse ist zuhanden der neuen Lehrkraft des Schülers ein Bericht zu verfassen. Der Bericht sollte den Sprachstand des Schülers beschreiben sowie seine Kenntnisse in Mathematik. Des Weiteren sollte er allgemeine Beobachtungen bezüglich der Lernmotivation, den Stärken und Fähigkeiten in ausserschulischen Bereichen und dem Sozialverhalten des Schülers enthalten. Die Lehrkraft der zentrumsinternen Klassen sollte aufgrund der bisherigen Schullaufbahn des Schülers einen Vorschlag zur Einschulung und zu allfälligen weiteren Stütz- und Fördermassnahmen unterbreiten.

3. Lehrmittel

Allgemeine [Lehrmittel](#), welche bei der Schul- und Büromaterialverwaltung (SBMV) bezogen werden können. Weitere Lehrmittel (können nicht bei der SBMV bezogen werden):

Kindergarten

- Autorenteam: „Hoppla – Deutsch für mehrsprachige Kindergruppen“ (Schüler- und Arbeitshefte, Audio-CD, Kommentar)
- Rieder, E.: Deutschlich besser

Unter- und Mittelstufe

- Hesse, I./Mahler, G./Engelmann, A.: Mein erstes Deutschbuch, Teil A und B, Verlag Auer
- Mahler G., Hölscher P., Rabitsch E.: Mein zweites Deutschbuch – Hilfen für ausländische Schulkinder, Verlag Auer
- Nodari C./ Neugebauer C.: Pipapo 1-3 – Deutsch für fremdsprachige Kinder (mit Textbuch, Arbeitsbuch, Kommentar, CD)
- Richwald, J.: Wir haben etwas unglaublich Grosses geschafft. Ein Buch zur Stärkung von Kindern mit Fluchthintergrund

Sekundarstufe

- Nodari C. u.a.: Kontakt 1 und 2 Deutsch für fremdsprachige Jugendliche (mit Textbuch, Übungen, Kommentar, CD)
- Meier-Bozian M.: Lingua Trainer Deutsch (Übungssoftware zu Kontakt 1)
- Bühöer-Garcia G./Bürki G./Weidinger W.: Unterwegs. Das bin ich. Das kann ich. Da will ich hin. (Arbeitsbuch) und Didaktischer Kommentar
- Hueber: Planet Plus, Deutsch für Jugendliche

Wörterbücher

- ELI Bilderwörterbuch Deutsch
- Grundschulwörterbuch Deutsch mit Audio CD, Langenscheidt
- Schader B., u.a.: Die Wörterbrücke (Wörterbuch für Fremdsprachige Deutsch - Albanisch, - Türkisch, - Portugiesisch, - Serbisch/Kroatisch/Bosnisch)
- Galliker S.: eDix (elektronisches Wörterbuch Deutsch und 12 Fremdsprachen, 6000 Vokabeln, 2 CD-Rom)
- Autorenteam: Multidingsda (Lernsoftware für Wortschatzarbeit)
- Hölscher, P.: Unser kleiner Wörterladen, Finken Verlag

Alphabetisierung

- Finsler H. u.a.: LeseEinstieg für Fremdsprachige (Mappe mit Arbeitsblättern)
- Dürr B. u.a.: Alphabet-Tabellen

4. Kontaktadressen

Amt für Migration des Kantons Basel-Landschaft:

<https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/sicherheitsdirektion/migration>

Ausländerdienst Baselland für interkulturelles Dolmetschen:

<https://ald-bl.ch/>

HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz):

<https://www.heks.ch/>

Schweizerische Flüchtlingshilfe:

<https://www.fluechtlingshilfe.ch/>

Anlaufstelle Baselland (Beratung, Asyl und Migration)

<http://anlaufstellebl.ch/>

5. Broschüre Umgang mit geflüchteten traumatisierten Kindern und Jugendlichen

*Während des Turnunterrichtes versteckt sich eine Jugendliche plötzlich schreiend im Geräte-
raum.*

*Nachdem ein Knabe an einem Tag die eingeführten Rechnungen problemlos hat lösen können,
scheint er am darauffolgenden Tag alles vergessen zu haben.*

*Ein geflüchtetes Kind schlägt ohne einen von aussen ersichtlichen Grund auf ein Gleichaltriges
ein.*

Was ist vorgefallen?

Diese Broschüre soll kurze und konkrete Antworten auf solche Fragen geben.

Flüchtlingskinder/-jugendliche in der Schule

Viele geflüchtete Kinder und Jugendliche haben in ihrem Herkunftsland und auf der Flucht schreckliche Dinge erlebt. Sie stammen aus einer anderen Lebenswelt mit einer anderen Sprache, anderen Normen und Strukturen. Sie müssen sich plötzlich in einer ihnen fremden Welt zurechtfinden ohne die Sprache sprechen und Worte für den erlebten Schrecken finden zu können. Die Eltern sind oft selber traumatisiert, versuchen das Erlebte zu verdrängen und können ihre Kinder entsprechend wenig in ihrer Entwicklung unterstützen. Sie müssen sich erst mit der neuen Lebenssituation auseinandersetzen, sich hier zurechtfinden und ihre Gewohnheiten überdenken.

Geflüchtete Familien in der Schweiz leben zwar relativ sicher, oft aber unter finanziell schwierigen und isolierten Bedingungen. Armut löst Schamgefühle aus. Auch fremdenfeindliche Bemerkungen oder abwertende Blicke verunsichern zusätzlich und schüren Ängste.

Die Herausforderungen, welche geflüchtete Familien meistern müssen, sind zahlreich und in ihrer Intensität nicht zu unterschätzen.

Trauma

Ein Trauma ist das Erleben einer existentiellen Bedrohung, welches bei den Betroffenen tiefgreifende Verzweiflung auslöst. Dabei kann der Mensch selber, als Zeuge oder durch Schilderungen mit dem Ereignis konfrontiert worden sein.

Menschen reagieren sehr unterschiedlich auf schwer belastende Erfahrungen. Bleiben nach dem traumatischen Erleben anhaltende Beschwerden zurück, spricht man vom Vorliegen einer Traumafolgestörung.

Eine besonders häufige Form einer Traumafolgestörung ist die sogenannte posttraumatische Belastungsstörung. Diese Störung zeigt sich durch die folgenden vier Hauptmerkmale:

Wiedererinnern, Vermeidung, negative Gedanken und Übererregung,

- *Wiedererinnern:* Erinnerungen an die traumatischen Erfahrungen tauchen unkontrolliert immer wieder auf, sei es in der Schule, im Alltag oder nachts in Form von ‚Flashbacks‘ und Albträumen. Das Abschalten dieser Bilder gelingt oft nicht, was zu grossen Ängsten und Verzweiflung führen kann. Solche Bilder werden durch Reize (Geräusche, Gerüche etc.) oder auch Emotionen ausgelöst, die mit den traumatischen Erfahrungen im Zusammenhang stehen. Solche auslösende Reize sind für das Kind und sein Umfeld oft schwer zu identifizieren.
- *Vermeidung:* Weil die ungewollten Erinnerungen an die traumatischen Erfahrungen derart belastend sind, versuchen die Betroffenen alles zu vermeiden und zu vergessen, was sie an das schreckliche Ereignis erinnert (Gespräche, Orte, Gedanken, bestimmte Situationen oder Menschen, usw.). Auch dies gelingt meist nicht. Oft ist die Vermeidung auch mit einem Rückzug aus dem Alltag und der Familie verbunden.

- *Negative Gedanken:* Viele traumatisierte Kinder und Jugendliche denken sehr negativ über sich selber, die Welt und ihre Zukunft. Suizidgedanken können in seltenen Fällen eine Folge solcher negativen Gedanken sein.
- *Übererregung:* Traumatisierte Kinder und Jugendliche befinden sich oft in ständiger Alarmbereitschaft, um sich gegen eine zukünftige Traumatisierung zu schützen. Damit gehen Anspannung, Schlafprobleme, Konzentrationsschwierigkeiten, Reizbarkeit und Schreckhaftigkeit einher.

Zum Teil treten zusätzlich zu den oben erwähnten Symptomen auch *dissoziative Symptome* auf. Dissoziationen sind eine Möglichkeit, um sich wiederholende, extrem bedrohliche Situationen psychisch zu überleben. Dabei schaltet die betroffene Person Gefühle und Empfindungen ab. Dieses Reaktionsmuster wird bei erneutem Auftreten von Gefahren wiederholt. Solche Verhaltensweisen schützen vor Angst und lindern im Moment die Not. Längerfristig führen sie jedoch dazu, dass die Person einen Teil ihrer Gefühle und Erfahrungen nicht mehr als ihre eigenen erlebt.

Auswirkungen und Interventionen in der Schule

Die Voraussetzung dafür, dass die Flüchtlingskindern/-jugendliche sich einleben und lernen können ist, dass sie die Schule als *sicheren Ort* erfahren. Ein ruhiger, verlässlicher und vorhersehbarer Rahmen bildet die Grundlage dafür. Traumatisierte Kinder und Jugendliche benötigen in der Schule Lehrpersonen, welche ihnen wertschätzend und unterstützend gegenüber treten und sie ihrem Entwicklungsstand entsprechend fördern. Die Lehrperson sollte für traumatisierte geflüchtete Kinder und Jugendliche eine Vertrauensperson sein, mit der sie – wenn sie das selber möchten – über ihre schlimmen Erfahrungen sprechen können. Die Lehrpersonen sollten das Kind/den Jugendlichen aber niemals ausfragen! Lehrpersonen sollen eine ressourcenorientierte Haltung einnehmen. Der Umgang mit traumatisierten Schülerinnen und Schülern kann für die Lehrpersonen belastend sein. Die Lehrpersonen sollten deshalb darauf achten, ihre persönlichen Grenzen zu erkennen. Sie sind keine Psychotherapeuten/innen. Es braucht jedoch eine Bereitschaft, die eigenen pädagogischen Ansichten und Kompetenzen zu erweitern, um sich auf die Verhaltensweisen der Betroffenen einlassen zu können. Neben Selbstreflexion und kollegialer Beratung ist Supervision zu empfehlen. Es ist wichtig, dass die Lehrpersonen achtsam mit sich umgehen und sich selber Sorge tragen. Je besser dies gelingt, desto besser können sie für die Kinder und Jugendlichen da sein.

Konzentration/Aufmerksamkeit

Aufgrund der dauernden Alarmbereitschaft haben traumatisierte Kinder und Jugendliche grosse Mühe sich zu konzentrieren. Durch die damit verbundene Schreckhaftigkeit sind sie abgelenkt. Hinzu kommen oft Schlafstörungen, weshalb die Kinder und Jugendlichen übermüdet sind und zusätzliche Schwierigkeiten haben, sich auf den Unterricht zu konzentrieren.

Interventionen: Kind/Jugendlichen in der Nähe der Lehrperson sitzen lassen, regelmässige Strukturierung und Unterstützung von aussen bieten, sich bei Aufträgen rückversichern, ob diese verstanden worden sind. Eventuell mit dem Kind und seinen Eltern das Thema Schlaf und Schlafhygiene besprechen.

Lernen

Das Gehirn von traumatisierten Kindern und Jugendlichen ist nicht gleich leistungsfähig wie jenes von Gesunden. So brauchen traumatisierte Kinder und Jugendliche oft mehr Zeit, um neue Inhalte zu lernen.

Interventionen: Geduld von Seite der Lehrpersonen, möglichst konkrete Bezüge in der Stoffvermittlung, Wiederholungen von Grundlagen, sorgfältige Abklärung des aktuellen Wissensstandes (Wertschätzung des bisher erworbenen unter Berücksichtigung der kulturspezifischen Inhalte). Auch bei guter Intelligenz haben traumatisierte Kinder oft einen deutlichen Rückstand im schulischen Lernen.

Dissoziative Zustände

Kinder, welche in der traumatischen Situation dissoziierten, reagieren bei einer Erinnerung an das Trauma oft wieder mit Dissoziation. Sie reagieren so, wie wenn sie sich erneut in der damaligen Situation befinden würden. Sie erstarren oder verhalten sich sehr agitiert und sind für die Aussenwelt nicht mehr ansprechbar.

Interventionen: Stressbälle zur Verfügung stellen (starke Stimuli wirken dissoziationshemmend). Bei Dissoziation: Orientierung vermitteln (auf Kind zugehen, ihm sagen, wo es ist und wer es ist), beruhigen (dem Kind vermitteln, dass es sich in Sicherheit befindet). Alles tun, was den Realitätsbezug fördert.

Aggressives Verhalten

Traumatisierten Kindern und Jugendlichen fällt die Regulation ihrer Emotionen schwer. Dies kann unterschiedliche Ursachen haben. Einerseits ist durch die Übererregung das Stressniveau ständig erhöht und die Frustrationstoleranz entsprechend vermindert. Andererseits werden sie oft durch Trigger irritiert: Eine Berührung am falschen Ort, welche an erfahrene Gewalt erinnert, aktualisiert das Ereignis erneut und kann zu unüberlegten Handlungen führen.

Einige Kinder haben aufgrund der fehlenden Ressourcen im Familiensystem, resp. der psychischen Störungen der Eltern nicht gelernt, ihre Gefühle angemessen zu regulieren.

Interventionen: Den Umgang mit Gewalt und Wut thematisieren, als Lehrperson Vorbild sein, Rückzugsmöglichkeiten schaffen, Situationen nachbesprechen und Missverständnisse klären. Wenn möglich, diese Themen auch mit den Eltern des Kindes besprechen. Minderjährige Geflüchtete erleben teils auch in der Schweiz Gewalt, Kinderschutzmassnahmen können eine weitere Unterstützung darstellen.

Sozialverhalten und Beziehungen

Durch das Misstrauen gegenüber anderen Menschen aufgrund des Erlebten fällt es traumatisierten Kindern oft schwer, Beziehungen mit anderen Kindern einzugehen.

Viele geflüchtete Kinder und Jugendliche verfügen über bessere Sprachkenntnisse als ihre Eltern und sind im familiären Umfeld stark gefordert: Sie übersetzen bei Arzt- und Behördenterminen, müssen viel Verantwortung für die Eltern wahrnehmen. So bleibt wenig Zeit für die Pflege von Beziehungen. Zudem erschweren sprachliche und kulturelle Barrieren die Kontaktaufnahme mit anderen Kindern.

Interventionen: Traumatisierte geflüchtete Kinder und Jugendliche sind auf verlässliche, wohlwollende und das neue Umfeld erklärende Beziehungen ausserhalb des familiären Rahmens angewiesen. Für eine sinnvolle Freizeitgestaltung, welche sowohl die Erfahrung der eigenen Ressourcen wie auch die soziale Integration zum Ziel haben soll, sind sie beispielsweise auf die Begleitung durch Schulsozialarbeitende angewiesen. Ebenso bedürfen sie zum Abbau von sprachlichen und kulturellen Barrieren und zur Klärung von Missverständnissen oft der Unterstützung durch andere Personen.

Unbegleitete Minderjährige Asylsuchende (UMA)

Die minderjährigen Unbegleiteten sind eine besonders verletzbare, schutz- und unterstützungsbedürftige Gruppe von Geflüchteten. Auf ihrer Flucht waren sie auf sich alleine gestellt und möglicherweise unterschiedlichen Gewalterfahrungen ausgesetzt. Sie benötigen sehr viel Unterstützung, um sich integrieren zu können. Da sie sich ohne ihre Eltern oder eine andere sorgeberechtigte Person in der Schweiz aufhalten, besteht in der Regel eine Beistandschaft. Entsprechende Fachpersonen beraten und vertreten Kinder und Jugendliche längstens bis zur Erreichung der Volljährigkeit.

Das Amt für Kind, Jugend und Behindertenangebote

UMAs, welche neu dem Kanton zugewiesen sind, werden im Erstaufnahmезentrum in Arlesheim untergebracht. Zuweisungen erfolgen durch den Bund. Ziel dieser zunächst provisorischen Unterbringung ist die Gewährung eines jugendgerechten Schutzraumes sowie die Suche nach einer Anschlussplatzierung. Nach max. sechs Monaten werden die UMAs in Pflegefamilien untergebracht. Falls eine Unterbringung in einer Pflegefamilie nicht möglich bzw. indiziert ist, erfolgt eine

Unterbringung in eine spezifische Wohngruppe für UMA. Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen wird aufgrund von speziellen Erfordernissen in eine spezielle Kinder- oder Jugendhilfeeinrichtung untergebracht. Bei Erreichen der Volljährigkeit erfolgt der Übertritt in eine Unterkunft für Erwachsene. Sollten wichtige Gründe vorliegen, kann der Kanton auf Antrag der indizierenden Stelle die Beitragsgewährung über den Zeitpunkt der Volljährigkeit hinaus erteilen.

Besonderheiten der Zusammenarbeit mit Eltern

Die Arbeit mit Eltern von Flüchtlingskindern/-jugendlichen stellt aufgrund der vielen Belastungen dieser Familien eine besondere Herausforderung dar. Für diese Eltern ist es wichtig, dass sie ihren Möglichkeiten entsprechend wieder Kontrolle erlangen und ihre Kinder und Jugendlichen unterstützen können. Für viele Eltern von Flüchtlingskindern/-jugendlichen gehört die Schule zu einem der ersten Kontakte mit den hiesigen Institutionen. Der Einbezug von professionell geschulten, interkulturell dolmetschenden Personen und Kulturvermittlern (nach Möglichkeit in der Muttersprache) bewährt sich in Gesprächen mit Eltern, welche der deutschen Sprache noch nicht mächtig sind. Es hilft den Eltern zu erfahren, wie sie ihre Kinder konkret unterstützen können.

Ausländerdienst Baselland für interkulturelles Dolmetschen:

<https://ald-bl.ch/>

HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz):

<https://www.heks.ch/>

Kontaktaufnahme mit anderen Fachpersonen

Auf der Basis des sicheren Ortes ist die Schule für die Vermittlung der pädagogischen Inhalte zuständig. Die minderjährigen Geflüchteten können bei Bedarf von einer kantonalen Abklärungsstelle (SPD, KJP) unterstützt werden.

Unterstützende Angebote

Im Konzept für Flüchtlinge in der Volksschule des Kantons Basel-Landschaft gibt es Hinweise auf Fachstellen und unterstützende Angebote zur Beschulung von Flüchtlingskinder/-jugendliche in der Volksschule.